Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 29.
Brieg, den 19. July 1816.

Predigt
über 1 Makkabäer 9, 10. und Jakobi 5, 11.
gehalten den 4ten July
zur Todtenfeier der fürs Vaterland gefallenen Streiter,

von
B. Gubalke,
Archidiakonus.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

M. and. Fr. und Zuh.

Eine Stunde süßer Wehmuth ist die heutige Todtenfeier der fürs Vaterland gefallenen Streiter. Denn welcher Gefühlvolle und Theilnehmende in unsrer Versammlung könnte sich den Gedanken lebhaft vergegenwärtigen: daß heut im weiten Umfange der Preußischen Monarchie viele Millionen Thränen fließen, ohne sich zur innigsten Wehmuth gestimmt zu fühlen! Wie man-

cher Vater, wie manche Mutter, und unter diesen, wie mancher Greis am Stabe, wie manche alte und betagte Frau beweinen heut ihren geliebten, vielleicht ihren einzigen Sohn, den Trost und die Stütze ihres Alters; wie manche Gattin den treuen Gefährten ihres Lebens; wie manche Schwester den theuren Bruder; wie manche Verlobte den Erwählten ihres Herzens! Ach, und wie groß, wie groß mag der Hause jener vaterlosen Waisen seyn, die heut ihre Thränen mit den Thränen ihrer verwittweten, vielleicht sehr verlaßnen und hülfsbedürftigen Mutter mischen! Eine Stunde der Wehmuth ist also die heutige Todtenfeier; aber einer süßen Wehmuth. Denn an das Andenken der fürs Vaterland gefallnen Streiter knüpfen sich solche große und erhabne Gedanken und Gefühle, solche Geist- und Herzerhebende Vorstellungen und Betrachtungen, daß wir es nicht über uns vermögen, die Opfer des Vaterlandes als Gegenstände des Mitleids und des Bedauerns zu betrachten; am allerwenigsten, wenn wir sie aus dem Gesichtspunkte des Christenthums betrachten. Wer könnte Jünglinge und Männer bemitleiden und bedauern, deren Name noch von der späten Nachwelt mit tiefer Achtung und hoher Bewunderung genannt werden wird, während daß von den allermeisten unter uns Niemand mehr etwas wissen, Niemand sich unsrer erinnern, Niemand unsern Namen kennen und nennen wird! Wer könnte Jünglinge und Männer bemitleiden und bedauern, die Thaten vollbracht haben, um derentwillen sie einer so außerordentlichen Feier, wie die heutige ist, würdig befunden worden sind; einer Feier, die noch nie in unserm Vaterlande Statt gefunden hat, die ganz neu in ihrer Art ist! Wer könnte endlich Jünglinge und Männer bemitleiden und bedauern, über die heut das ganze Vaterland mit gerührtem Danke trauert! Und betrachten wir sie aus dem Gesichtspunkte des Christenthums, so erscheinen sie uns erhaben über alle Uebel, Leiden, Mühseligkeiten und Kämpfe

pfe dieser Erde, im Genuß einer Seligkeit, die wir uns unter keinem schönern und treffendern Bilde vorzustellen wissen, als wenn wir sagen: sie sind eingegangen in das Land des ewigen Friedens.

Ein Tag süßer Wehmuth ist also die heutige Todtenfeier. Dies war auch der heutige Tag des verfloßnen Jahres, an welchem das letzte, entscheidende Gefecht des großen Kampfes vorfiel, worauf sogleich der Waffenstillstand und die zum Frieden führenden Unterhandlungen folgten; weshalb auch dieser Tag von unserm allverehrten Könige, zur Todtenfeier der fürs Vaterland gefallnen Streiter bestimmt worden ist. Auch uns soll diese Stunde eine Stunde süßer Wehmuth seyn; denn womit anders könnten wir heut unsre Andacht beschäftigen, als mit der Frage: wie ehren wir das Andenken der fürs Vaterland gefallnen Streiter auf eine würdige Art? Laßt uns u. s. w. V. U.

Text.

1 Makkab. 9, 10. und Jak. 5, 11.

Ist unsre Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unsrer Brüder willen und unsre Ehre nicht lassen zu Schanden werden. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.

M. and. Fr. und Zuh.

Unsre Textesworte sind aus einem Buche der heiligen Schrift entlehnt, worin uns eine Zeit geschildert wird, die an Drangsalen auf der einen und an Großthaten auf der andern Seite, der jüngst verfloßnen Vergangenheit unsrer Zeiten, überaus ähnlich war.

Ein stolzer und blutdürstiger Tyrann, Antiochus Epiphanes, hatte den sinnlosen Entschluß gefaßt, die Israeliten durch Kriegsübel und ausgesuchte Martern ihrem angestammten Gesetz, ihrer väterlichen Religion,

ligion, ihren uralten Sitten und Gewohnheiten, untreu zu machen. Unter diesem schmählichen Druck erwachte im Schooß einer frommen Priesterfamilie ein Heldenmuth, der Thaten erzeugte, die den größten, seltensten und merkwürdigsten in der Geschichte der gedrückten Menschheit an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Matathias hieß der Vater dieser Heldenfamilie, und ein Sohn desselben war jener Judas, der, als sein kleines Heer von 800 Mann vor 22000 Feinden fliehen wollte, die Seinigen also anredete: das sey ferne, daß wir fliehen sollten! Ist unsere Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unsrer Brüder willen und unsre Ehre nicht lassen zu Schanden werden. — In diesem Heldengeiste handelten auch jene Jünglinge und Männer, deren Todtenfeier wir heut begehen. Ganz durchdrungen waren sie von dem Grundsatz: ist unsre Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben für König und Vaterland. Und lieber zerrissen sie die schönsten, süßesten und heiligsten Bande der Natur und des Bluts, als daß sie ihre Ehre ließen zu Schanden werden. Gestärkt, erhoben, begeistert zu diesem ächten Heldenmuthe wurden sie in der heißen Stunde des Kampfes gewiß durch die schöne Hoffnung der Religion: siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. — So lange wir leben, bleibe uns das Andenken jener Männer und Jünglinge, die ihr Leben, uns und dem Vaterlande, zum Opfer brachten, ehrwürdig und unvergeßlich. Nicht vorübergehende, oberflächliche Gefühle wecke heut ihre Todtenfeier in unserm Herzen, sondern große und edle Gedanken und Betrachtungen, heilige und feste Grundsätze und Entschließungen, die sich alle unserm Geiste darstellen werden, wenn wir jetzt nach Anleitung unsers Textes erwägen:

Wie ehren wir das Andenken der fürs Vaterland gefallenen Streiter auf eine würdige Art?

Wie sehr die fürs Vaterland gefallenen Opfer der heutigen Feier ihres Todes werth sind; wie sehr ihr Andenken von uns geehrt zu werden verdient, wird uns sogleich einleuchten, wenn wir die Beschaffenheit und Größe ihres Verdienstes in einige Erwägung ziehen. Zu einer würdigen Todtenfeier der fürs Vaterland gefallnen Streiter gehört demnach 1) daß wir ihrem Verdienste die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen. —

Sie haben das Höchste und Edelste vollbracht, dessen der menschliche Geist fähig ist, und uns dadurch in eine Lage versetzt, die das Leben allein wünschenswerth und angenehm macht. Da seht ihr großes Verdienst, gezeichnet mit wenigen Worten, die aber von gewichtigem Inhalt und hoher Bedeutung sind. Sie haben, bemerkten wir, das Höchste und Edelste vollbracht, dessen der menschliche Geist fähig ist. Zu tausendfältigen Dingen, Arbeiten und Geschäften kann der Mensch seine Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte ausbilden, anwenden und gebrauchen. Nie aber beschäftiget sich unser Geist mit etwas Höherem, Edlerem und Besserem, als wenn wir in irgend einem Betracht unsre Schuldigkeit thun, unsre Pflicht erfüllen. Mit Recht messen wir den innern Werth jeder Pflichtübung ab, nach Beschaffenheit ihres Gegenstandes, nach der Menge und Größe der dabei zu überwindenden Hindernisse und Schwierigkeiten, der dabei zu übernehmenden Anstrengungen und Aufopferungen. Wer daher wichtige Pflichten, mit williger und freudiger Aufopferung des Kostbarsten, was er hat, erfüllt, hat das Höchste und Edelste vollbracht, dessen der menschliche Geist fähig ist. Nimmt aber nicht in der Reihe unsrer Pflichten, die Liebe zu König und Vaterland einen sehr bedeutenden Rang ein? Weist nicht die Bibel selbst dem rechtmäßigen Fürsten eines Volkes, einen sehr erhabnen Platz an, wenn sie befiehlt: fürchtet Gott und ehret den König! Uebernahmen und erfüll-

erfüllten also alle diejenigen, die vor drei Jahren auszogen in den heiligen Kampf für König und Vaterland, eine äußerst wichtige Pflicht; so haben auch Alle, die als Opfer dieser Pflicht gefallen sind, das Höchste und Edelste vollbracht, dessen der menschliche Geist fähig ist. Denn sie brachten auf dem heiligen Altare des Vaterlandes, das Schönste und Kostbarste, was sie hatten, zum Opfer — ihr Leben; ihr Leben, was durch die Blüthe ihrer Jahre, noch mit den schönsten Reizen geschmückt war. Wir alle brachten zur Zeit der Noth und Gefahr dem Vaterlande Opfer mancherlei Art. Wir alle wissen, wie schwer uns diese Opfer zum Theil fielen, wie viel Selbstverläugnung und Selbstüberwindung sie uns kosteten. Und doch wurde von uns nicht jenes Gut gefordert, was unter allen irdischen das größte und schätzbarste ist — das Leben. Wer fühlt nun nicht, daß die im Kampf gefallenen Jünglinge und Männer, als sie für König und Vaterland starben, das Höchste und Edelste, dessen der Mensch fähig ist, vollbrachten! Und aus ihrem edlen Blute keimten Früchte hervor, deren Genuß allein das Leben angenehm und wünschenswerth macht. Erinnert euch nur, m. Fr., wie wenig Reiz und Werth noch das Leben für uns hatte, in jenen unglücklichen Jahren, in jener schmachvollen Lage, wo wir unter dem Joche eines verdorbnen, ruchlosen Volkes seufzten; wo wir von den Feinden des Vaterlandes, gleich Knechten und Sklaven, zu ihren selbstsüchtigen Zwecken gemißbraucht wurden; wo wir nicht mehr für uns und unsre Kinder arbeiteten, sondern unser Eigenthum und die Früchte unsers Fleißes raubgierigen Menschen zu willkührlichem Gebrauche überlassen mußten, die oft noch unsrer Thränen und Klagen spotteten, oder sie als Verbrechen straften, weil wir als ein unterjochtes Volk, alle Rechte der Menschheit in ihren Augen verloren hatten. Dieser für jeden edlen und freiheitliebenden Menschen höchst drückende Zustand, würde uns damals

das

das Leben zu einer unerträglichen Last gemacht haben, wenn wir hätten fürchten müssen, daß nie die Stunde der Erlösung schlagen werde. Was uns in jenen verhängnißvollen Jahren aufrecht erhielt, war die stärkende Hoffnung, daß dieser Zustand vorübergehen, daß wir oder unsre Kinder wieder zu Ehre und Freiheit gelangen, und das Vaterland sich wieder zu Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erheben werde. Dies sind die kostbaren Güter, ohne die das Leben wenig oder gar keinen Reiz und Werth hat. Diese Güter meinte jener Held Judas, als er sprach: ist unsre Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unsrer Brüder willen und unsre Ehre nicht lassen zu Schanden werden. So dachten auch jene heldenmüthigen Männer und Jünglinge, deren Todtenfeier wir heute begehen. Seufzend unter Druck und Schmach, wie wir, hatten sie den hohen Werth der verlornen Nationalehre und Freiheit, der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Vaterlandes kennen lernen. Um diese Güter wieder zu erkämpfen, setzten sie freudig das Leben daran; und mit welch einem über alle Erwartung glücklichen Erfolge sind ihre Anstrengungen gekrönt worden! Welch ein Glanz umgiebt wieder den Thron unsres geliebten Königs! Welch einen ehrenvollen Platz nimmt das Vaterland in der Reihe der europäischen Staaten ein! Mit welcher Achtung wird von allen Völkern der Name Preußen ausgesprochen! — Seht, m. Fr., solche herrliche Früchte keimten aus dem Blute jener Jünglinge und Männer, deren Todtenfeier wir heut begehen. Dies mit gerührtem Dank anerkennen, heißt ihrem Verdienst Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und würdig ihr Andenken ehren.

Doch wehe uns, wenn dem Vaterlande, durch unsre, oder die Schuld nusrer Kinder, je wieder die mit kostbarem Blute erkaufte Ehre und Freiheit entrissen werden sollte! Wir ehren daher das Andenken der fürs

Vater=

Vaterland gefallnen Streiter a) nur dann recht würdig, wenn wir heut ihren abgeschiednen Seelen feierlich geloben, im Schooße unsrer Nation treu zu bewahren jenen hohen und edlen Sinn, wodurch sie das Vaterland retteten, indem sie ritterlich starben um ihrer Brüder willen. —

Wie glücklich fühlen wir uns jetzt in unsrer unabhängigen, freien und selbstständigen Lage, im Besitz unsrer angestammten, väterlichen Sitten und Rechte, beherrscht durch die weisen und milden Gesetze eines gerechten Königs, und entbunden von allem fremden Einfluß und fremder Willkühr. Wer kann den Gedanken ertragen oder auch nur gleichgültig dabei bleiben, daß uns oder unsern Kindern die kostbare, durch so viel edles Blut erkämpfte Unabhängigkeit des Vaterlandes wieder entrissen werden könnte; daß wir wieder fremden Gesetzen und einem fremden Beherrscher gehorchen müßten. Ist ein solches Unglück auch nicht wahrscheinlich, so ist es doch in einer Welt voller Veränderungen und Abwechselungen nicht unmöglich; und wir müssen uns daher immer in einer solchen Verfassung zu erhalten suchen, daß wir im Stande sind, ein Unglück dieser Art, von den Gränzen unsres Vaterlandes kräftig abzuwehren; widrigenfalls wäre ja das in Strömen vergoßne Blut unsrer tapfern Vaterlandsvertheidiger vergeblich geflossen. Nein, diese Schuld wollen wir nicht auf uns laden! Die Feier des heutigen Tages verpflichte uns daher, es den abgeschiedenen Seelen der gefallnen Opfer heilig zu geloben, uns die so theuer erkämpfte Freiheit und Unabhängigkeit, nie, nie wieder entreißen zu lassen. Wir können sie aber nur erhalten, dadurch, daß wir im Schooß unsrer Nation treu bewahren jenen hohen und edlen Sinn, der dießmal das Vaterland vom Untergange rettete. Unmöglich aber würde diese Rettung gewesen seyn, wenn jenen Jünglingen und

Män-

Männern, die in den Kampf auszogen, Liebe zu König und Vaterland ein unbekanntes Gefühl gewesen wäre; wenn sie Ruhe und Bequemlichkeit, Gesundheit und Leben höher geachtet hätten, als ihre Pflicht; wenn sie Ehre und Freiheit für so unbedeutende Güter gehalten hätten, die in ihren Augen keines, auch nicht des kleinsten Opfers werth wären. Da seht ihr blühenden Jünglinge, ihr kraftvollen Männer, welchen Sinn ihr aufs sorgfältigste in eurem Herzen bewahren müsset. Da seht ihr Väter und Mütter, ihr Lehrer und Erzieher, welche Gefühle, Gesinnungen und Grundsätze ihr dem Herzen eurer Kinder und Zöglinge von der frühsten Kindheit an einzupflanzen und unauslöschlich tief einzuprägen habt. Es ist jener hohe und edle Sinn, der sich ganz in den Worten unsers Textes ausspricht: ist unsre Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unsrer Brüder willen. So flößt denn euren Kindern und Zöglingen, eine so innige Vaterlandsliebe ein, daß ihr Herz und Gemüth durch nichts so mächtig ergriffen und erschüttert wrrde, als durch den Ruf: das Vaterland ist in Gefahr! Weiht und bildet ihren für alles Gute empfänglichen Geist so ganz für Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und Tugend, daß sie nichts in der Welt höher achten, als ihre Pflicht. Prägt ihnen einen so edlen, freiheitliebenden Sinn ein, daß sie lieber sterben, als daß sie sich von einem fremden Tyrannen unterjochen und sich zu blinden Werkzeugen seiner Macht gebrauchen lassen. Regt die heutige Todtenfeier in uns allen solche Gesinnungen und Grundsätze an; giebt sie denselben einen neuen, höhern Schwung; wird sie für Pflichteifer und Vaterlandsliebe eine nie versiegende Nahrungsquelle: so wirken die gefallnen Opfer noch jetzt höchst wohlthätig auf unsre irdischen Verhältnisse, nachdem von ihnen in unsrer Mitte nichts mehr übrig ist, als das ehrenvolle Verzeichniß ihrer mit

unsterblichem Ruhme bekränzten Namen. Können wir ihr Andenken würdiger ehren, als daß wir sie uns zum Vorbilde wählen, beim Streben nach jenem Sinn, mit dem sie ritterlich kämpften und freudig starben um ihrer Brüder willen? —

Eines solchen Sinnes ist und wird der Mensch aber nur fähig durch jenen Glauben, der uns in den Stand setzt, unserer Pflicht jedes Opfer willig darzubringen. Zu einer würdigen Todtenfeier der fürs Vaterland gefallenen Streiter gehört daher 3. noch, daß wir uns durch diese Feier stärken lassen im Glauben an Unsterblichkeit. —

Siehe, sagt unser Text, wir preisen selig, die erduldet, d. h. die als Märtyrer für Wahrheit, Recht und Tugend den Tod erlitten haben. Wir können uns nicht enthalten, Menschen, die mit so unauflöslichen Banden an ihre Pflicht geknüpft sind, daß kein Schmerz, keine Marter, selbst der Tod nicht vermögend ist, sie davon loszureissen, mit der höchsten Bewunderung zu betrachten und ihnen unsre ganze Achtung zu schenken. Wir sind weit entfernt, sie um dieses aufopfernden Pflichteifers willen zu bedauern und zu bemitleiden, oder sie für gutmüthige Thoren zu halten. Nein, wir fühlen uns unwiderstehlich gedrungen, sie glücklich und selig zu preisen. Aber unter welcher einzigen Voraussetzung? Unter dieser: daß sie, entflohen den Kämpfen und Leiden dieser Erde, sich im Besitz des höchsten Gutes befinden, d. h. im Besitz einer ihrer Würdigkeit angemessenen Glückseligkeit. So will es unser Glaube an Gott! Ja, m. Fr. zu keiner Zeit und unter keinerlei Umständen fühlen wir es so tief und mit einer so unwiderstehlichen Ueberzeugungskraft, daß wir entweder den Glauben an ein allwissendes, heiliges und gerechtes Wesen aufgeben, oder auch an Unsterblichkeit der Seele glauben müssen, ich sage: dies fühlen wir

zu

zu keiner Zeit so tief, als wenn wir große und edle Seelen, umringt von Gefahren aller Art, muthig kämpfend für Wahrheit und Recht, oder im heiligen Dienste der Pflicht, untergehen sehen. Sagt, wer hätte am Grabe des Erlösers stehen, an Gott glauben und zweifeln können, daß der letzte betende Wunsch des Erblaßten: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! in Erfüllung gegangen sey? Wer unter uns würde nicht an diesem heiligen Grabe mächtig ergriffen worden seyn von dem seligen Vorgefühl der Unsterblichkeit, gleichsam angeweht von den reinen Lüften einer höhern Welt? Ein gleiches Gefühl durchströmt uns allemal beim Tode und am Grabe ausgezeichnet weiser und tugendhafter Menschen, besonders wenn wir sie als Opfer ihres Pflichteifers fallen, oder unter der drückenden Last unverschuldeter Leiden ersiegen sehen. Warlich, bei einem solchen Anblick können wir uns mit dem Loose des Menschen nur dann aussöhnen, den Glauben an Gott nur dann einleuchtend und beglückend finden, wenn wir fest überzeugt sind, von der ewigen Erndte unsrer irdischen Aussaat, fest überzeugt sind von der schönen Hoffnung: die mit Thränen, säen, werden mit Freuden ärndten, sie gehen hin und weinen und tragen edlen Saamen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. — Die Feier des heutigen Tages ist ganz dazu geeignet, mächtig in unserm Herzen zu stärken den Glauben an Unsterblichkeit. Denn könnten wir heut in allen Häusern und Familien, wo Männer und Jünglinge von hoher Bildung des Geistes, von seltner Güte des Herzens, reichlich ausgestattet mit den herrlichsten Anlagen und den liebenswürdigsten Tugenden, als Opfer des Vaterlandes beweint und betrauert werden, ich sage: könnten wir heut das gerechte Lob dieser edlen Männer und Jünglinge, aus dem Munde der Ihrigen hören; so

würden

würden wir es für unmöglich halten, daß so unendlich viel Großes, Gutes, Edles und Schönes, was in diesen gefallnen Streitern lebte und wirkte, die Beute einer ewigen Vernichtung sollte geworden seyn. Nein, überwältiget vom Unsterblichkeitsgefühl würden wir die verdienten Lobsprüche der gefallnen Helden begleiten mit dem Ausruf: Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben! So müssen wir sie uns denken, wollen wir ihr Andenken auf eine würdige Art ehren. Denn denkt euch einmal, daß von ihnen im ganzen unermeßlichen Weltall, bald nichts mehr vorhanden wäre, als der Staub und Moder ihres Körpers, und daß ihr Geist, als er dem Körper entfloh, umhüllt wurde von der Nacht einer ewigen Vernichtung — erscheint euch da nicht ihre Tugend, ihr hoher und edler Sinn, ihre Geistesgröße und Seelenstärke zugleich mit vernichtet? und empfindet ihr dann wohl noch für sie die tiefe Achtung, die hohe Bewunderung, die sie so sehr verdienen? Können aber Vorstellungen, die uns ungerecht und undankbar gegen die größten Verdienste Andrer machen; Vorstellungen, die auch das Höchste und Edelste, dessen der Mensch fähig ist, der Vernichtung Preiß geben — können solche Vorstellungen mehr als leerer Wahn und leidenschaftliches Blendwerk seyn? — Gestärkt im Glauben an Unsterblichkeit, müssen wir uns also durch die heutige Todtenfeier der fürs Vaterland gefallnen Streiter fühlen, wollen wir ihr Andenken würdig ehren.

So ehren wir sie endlich 4) noch, wenn wir ganz ihre Stelle vertreten, im Kreise ihrer hülfsbedürftigen Familie. —

Gewiß war der letzte Gedanke dieser Edlen ein Gedanke an die entfernten, geliebten Ihrigen. Gewiß umfaßte ihr letzter Wunsch, das sehnliche Verlangen: möchten doch unsre theuren Mitbürger, für die wir bluten

ken und sterben, den Unsrigen jetzt alles das seyn und leisten, was wir ihnen nicht mehr seyn und leisten können! Ich würde euer Zartgefühl beleidigen, in eure Menschenliebe ein zu geringes Vertrauen setzen, wenn ich euch umständlich beweisen wollte, wie höchst billig und gerecht dieser Wunsch war; also nur einige Erinnerungen zur Erfüllung desselben will ich mir erlauben. — Als die fürs Vaterland gefallnen Streiter auszogen in den heiligen Kampf, und Vater und Mutter und Gattin und Kinder, und Bruder und Schwester verließen, lösten sie gewissermaßen die heiligsten Bande der Natur und des Blutes, und weihten sich ganz zu Opfern fürs Vaterland. Welche Schande für uns, wenn wir für diese Geistesgröße, für diesen Edelmuth keinen Sinn hätten! Es würde uns aber warlich an diesem Sinn fehlen, wenn uns alte und betagte Väter und Mütter der gebliebnen Söhne vergeblich um Hülfe und Unterstützung anflehten; wenn wir verlaßne Wittwen gefallner Krieger im Elende verschmachten, oder ihre vaterlose Waisen, ohne Unterricht und Erziehung aufwachsen ließen. — Wem haben wir es denn zu verdanken, daß der höchst erbitterte Feind nicht unsre Städte und Dörfer verwüstete, und all' unsere Haabe raubte; wem haben wir zu verdanken den goldnen Frieden und in seinem Gefolge die Ruhe und Sicherheit, mit der wir jetzt wieder unsre Geschäfte treiben und unsern irdischen Wohlstand verbessern, wem, nächst dem Allmächtigen, anders, als jenen Jünglingen und Männern, die zur Zeit der Noth und Gefahr, alles verließen, und für uns und das ganze Vaterland auszogen, kämpften, bluteten und starben! O warlich! warlich! wir tragen nur einen kleinen Theil unsrer Schuld an sie ab, wenn wir mit Liebe und Theilnahme, ihre Stelle vertreten im Kreise der hülfsbedürftigen Ihrigen. Auf diese Weise legen wir den besten Beweis ab, wie sehr

wir

wir ihr Andenken zu ehren, wie hoch wir ihre Verdienste zu schätzen wissen, und entflammen und begeistern durch diese Theilnahme Knaben, Jünglinge und Männer, wenn einst wieder Gefahr das Vaterland bedroht, zu jenem Heldenmuthe, dessen Loosungsworte lauten: Ist unsre Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unsrer Brüder willen!

Amen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Diakonus Ander macht der hiesigen Garnison-Gemeine bekannt, daß nächsten Sonntag, als den 21ten dieses, früh um 11 Uhr der Militair-Gottesdienst, verbunden mit der heiligen Communion, abgehalten werden wird.

Erinnerung,

betreffend die Einzahlung der Gewerbesteuer.

Da die Einzahlung der Gewerbesteuer für das laufende halbe Jahr mit dem ersten July ihren Anfang nehmen soll, bis jetzt aber noch keine Zahlung erfolgt ist: so habe ich das Gewerbetreibende Publikum an diese Steuerzahlung erinnern und demselben aufgeben wollen, diese Steuer bis höchstens den 10ten künftigen Monats bei Vermeidung der Execution zu berichtigen. Brieg den 9. July 1816.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v Pannwitz.

Aufforderung.

Die Vergleichs-Proponenten der Alexander Eckersdorfschen Concurs-Massa fordern hiermit alle diejenigen auf, so an den Cridarius Löbel Alexander, es sey für herausgenommene Waaren oder durch sonst einem andern Geschäfte, schuldig geworden sind, die in diese Massa zu zahlende Gelder binnen dato und 14 Tage an den Herrn David Schweitzer oder dessen Bevollmächtigten ungesäumt gegen Quittung einzuhändigen, widrigenfalls Unterzeichnete sich genöthigt sehen würden, diese Forderungen nach Ablauf obigen Termins durch richterliche Hülfe beitreiben zu lassen.

Brieg, den 16ten July 1816.

Dav. Schweitzer.
J. G. Steymann.

Bekanntmachung.

Gegen vorschriftsmäßige Depostal-Sicherheit, und 5 pro Cent Verzinsung, sind abermals 2000 Rthlr. Stiftamtliche Cassen-Gelder, im Ganzen, oder in getheilten Summen, an Michaelis d. J. zu verlassen. Wer unter obigen Voraussetzungen davon Gebrauch machen kann und will; beliebe sich bei der unterzeichneten Administration zu melden. Brieg den 8. July 1816.

Königl. Preuß. Stift-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

Da ich meine Schnitt-Waaren-Handlung von der Burggasse auf den Ring in das Haus des Herrn Rathsherrn Engler verlegt habe, so mache ich dies meinen hochzuverehrenden Kunden hierdurch ergebenst bekannt, mit der Bitte, mich ferner mit Ihrem gütigen Zuspruch zu beehren. Heymann B. Leubuscher.

Bekanntmachung.

Ein zweijähriger junger rothbrauner Jagdhund hat sich vor einigen Wochen in einem Garten auf der Neißer Vorstadt eingefunden, welcher wahrscheinlich einem Reisenden entlaufen ist Sollte jemand der hiesigen Einwohner etwas Näheres von diesem Verlust in Erfahrung gebracht haben, oder noch bringen, so ersuche ich, mich davon in Kenntniß zu setzen; widrigenfalls, und um so mehr, als dieser Gegenstand von sehr geringem Werthe ist, dieser Hund nach Verlauf von drei Wochen demjenigen, welcher diesen Hund aufbewahrt hält, für die Futterungskosten zu eigen bleiben wird. Brieg den 9. July 1816.

Königl. Preuß. Polizei-Directorium.

v. Pannwitz.

Zu vermiethen

Auf der langen Gasse No. 252. ist eine geräumige Stube an einen ruhigen Handwerksmann zu vermiethen, und auch bald zu beziehen. Nähere Nachricht hierüber erfährt man in demselben Hause auf gleicher Erde.

Verloren.

Vergangenen Sonntag ist vor dem Neisser Thore ein Cattunes Umhängetuch verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.